

# MUSIK in mir

## Lass dich berauschen vom vielstimmigen Chor der WEGE-LeserInnen...

Dr. Ulrike Sammer (75), Wien

Beatrix Podewils (59), Berg am StarnbergerSee/D

### Töne berühren mein Innerstes

### Shake shake shake...



Der Bar-Tender vor mir schüttelt kraftvoll und entspannt seinen Shaker. Mit beiden Händen. Kräftigen Händen. Ich höre, wie die Eiswürfel darin zu *Crushed Ice* zerbrechen. Der knisterklirrende Klang, lässt ein Bild in mir entstehen – und so hört sich dieses innere Bild an:

Es erzählt von Eis, welches durch die Schüttelbewegungen in winzige Stückchen zersplittert.

Der Klang erzeugt ein Gefühl in mir. Der Ton der Eiskristalle klingt nun heller, denn die Konsistenz des Shakes verfeinert sich.

Auch ich könnte in dem Shaker sein. Einfach so.

Ich folge dem Klang, und sehe mir das Geschehen einmal von innen an. Befinde mich jetzt in dem Shaker. Zwischen den Eisstückchen. Es ist ungemütlich kalt, und es „zercrushed“ mich mit ihnen. Ich werde viele. Viele Kleine von mir. Und dennoch bleibe ich die Eine. Bin mittendrin und zugleich außen vor. Habe mich willentlich zwischen die Eisklumpchen begeben, wurde mit Martini übergossen und lausche weiterhin dem erneuten rhythmischen Klang des Shakers:

*Shake shake shake...* klingt es in mir.

Ich summe die Melodie dazu und frage mich:

**Was bin ich?**

Bin ich die Stimme oder der Atem, der Ton oder die Pause, ein Eiskristall oder die Leere dazwischen?...

Ist die Musik in mir oder bin ich Klangkörper einer kosmischen Sequenz?...

Oder einfach nur ein Shake?...



Meine kunstsinnigen Eltern schlepten mich schon als relativ kleines Kind in klassische Orchesterkonzerte. Sie bescherten mir damit jedesmal zwei Horrorstunden: laut, heiß, unverständlich, und ich musste die ganze Zeit still sitzen!

Bald folgte der nächste „gut gemeinte“ Schritt:

Als Mädchen aus gutbürgerlichem Haus musste ich natürlich Klavierspielen lernen. Ich hasste das Üben! Aber meine Eltern ließen nicht locker: Ich bekam Tanzunterricht – und da merkte ich erstmals, dass Musik meinen Körper verändern, ihn ganz in Besitz nehmen kann. Sobald sich mein Ich mit Leib und Seele in die Musik einschwingen konnte, erfuhr ich ganz neue Empfindungen und Hochgefühle.

**Von da an war Musik ein Teil meines Lebens:**

Als Kind und Jugendliche sang ich in Chören mit – und auch heute ist für mich das Chorsingen noch immer eine Quelle größter Freude. Von allen meinen ausgeübten Sportarten musste ich nach und nach Abschied nehmen. Und von den wichtigsten Menschen in meinem Leben ebenfalls. Aber wenn ich im Chor erlebe, wie aus den kläglichen Anfängen ein kräftiges, wohlklingendes Ganzes wird, das den Raum erfüllt und meinen ganzen Körper erfasst, dann wird mir ganz warm ums Herz.

Solange ich mir die Texte und die Tonfolgen noch merken kann und solange meine Stimme noch fest ist, lasse ich mir diese Freude nicht nehmen.

Hoffentlich noch möglichst lange!

Monika Asshauer (63), Reutte in Tirol

## Stille



*„Besser du singst nicht mit! Das verdirbt den Klang...“, sagte die Lehrerin in der Schule. Und die Übungen am Klavier waren nicht nur für mich eine Qual, sondern wohl auch für meinen Lehrer, als er meinte: „Ich wusste nicht, dass das Geldverdienen so hart sein kann!“...*

**Musik spielte von Anfang an keine große Rolle** in meinem Leben. Nicht, dass ich darunter litt – dafür malte ich eben gerne und hatte einen leichten Zugang zu Sprache/n. Musik war okay, zum Zeitvertreib. Ich mochte französische Chansons, keltische Lieder – und Udo Jürgens, wegen der Botschaft, die ich in seinen Liedern fand. Als ich dann anfang zu meditieren, bemerkte ich, dass es für mich leichter war, ohne Musik auf die Reise nach Innen zu gehen. Es fühlte sich fokussierter, wesentlicher an. Musik lenkte nur ab, verwirrte mich.

*„Sie hören Stille ...“, sagte der Anrufbeantworter eines Naturtextilienversands – und dann kam NICHTS. Manchmal reicht ein einziger Satz und plötzlich ist es klar. Natürlich, man kann auch in die Stille hinein lauschen! Und da war einiges zu hören: das Klopfen des Herzens, das Säuseln des Atems, wie er in mich hinein- und herausströmt, das Rauschen der Wellen, der Wälder, des Windes, der Gesang der Vögel, Regentropfen am Fenster... aber auch Großstadtlärm, der Schrei eines Tieres, bevor es getötet wird... und so vieles mehr. Und wenn man noch weiter, noch tiefer hineinlauscht, verschwinden all diese Töne und münden in ein einziges Vibrieren von purem Sein – reine Energie – Urton der Quelle – „heiliger Ton OM“ ... und dann: NICHTS... vollkommen erfüllend und immer wieder neu!*

**So merkwürdig es klingt: Seither mag ich Musik.**

Je nach Stimmung mal laut, mal leise, mal klassisch, mal sehnsuchtsvoll, mal verrückt ... bereichert sie nun mein Leben.

Susanne Stiastry (51), Wien

## Musikalischer Heilungsweg



Ich liebe Musik, denn sie begleitete und führte mich durch die unterschiedlichsten Lebensphasen:

Ich erinnere mich noch gut an die aufziehbare Spieluhr in meinem Kinderzimmer – bei Heinz Rühmanns liebevollem *„LaLeLu“* konnte ich viele Jahre sanft einschlafen. Als ich als Volksschulkind in meinen Träumen fliegen konnte,

erzeugten der Ruf des Adlers, das Rauschen des Windes und der lautlose Flügelschlag meiner Arme eine unbeschreibliche Leichtigkeit in mir. In meiner Jugend musste der alte Kassettenrecorder Schnulzen von *Elvis* und das Lied *„Ein Bett im Kornfeld“* rauf und runter spielen – du meine Güte aus heutiger Sicht, aber damals verliebte ich mich mit diesen Songs zum ersten Mal. Mit *„La Boum – die Fete“* wurde dann auf wilden Partys geflirtet, was das Zeug hält.

Kurz darauf, während der Studienzeit, tauchte ich in die *Techno-Welle* der Clubbings unter. Die Heilung dieser Musik war für mich die Ekstase: ganz ohne Drogen oder Alkohol tanzte ich die ganze Nacht hindurch, und irgendwann stellte sich plötzlich eine wohltuende Stille in mir ein, die sich wie innere Reinigung anfühlte. In der nächsten Lebensphase begleitete mich *klassische Musik*, und ich besuchte jeden Ball in Wien: sich in einem wunderschönen Kleid von einem wundervollen Partner zu den Klängen des *Donauwalzers* führen zu lassen, war unbeschreiblich.

In der Lebensmitte wurde ich dann sehr erdig: Ich liebte *Trommeln und Urtöne*, lernte *Digeridoo* spielen und sang *Heilgesänge* in Schwitzhütten. In solchen Momenten synchronisierte sich mein Herzschlag mit dem von Mutter Erde, und ich fühlte mich unendlich geliebt und geborgen!

Heute höre ich viele Songs von *„Music around the world – playing for change“*. Diese Verbundenheit der Musiker aus aller Herren Länder beim gemeinsamen Singen stärkt meine Hoffnung und den Wunsch nach weltweitem Frieden.

Heute sind mein Herz und meine Seele reich gefüllt mit klangvollen schönen Erinnerungen – während ich meiner kleinen Tochter *„LaLeLu“* vorsinge, damit sie gut einschlafen kann.

Petra Cegla (58), Sylt/D

### Musik hat Macht



**Das ist meine erste bewusste musikalische Wahrnehmung:** Meine Mutter war Organistin in unserer Dorfkirche, und ich durfte auf einem Höckerchen neben ihrer Orgelbank sitzen. Keinen Mucks sollte ich von mir geben, um den Gottesdienst nicht zu stören. Weil ich erst 5 Jahre alt war, fiel mir das zuerst natürlich schwer. Aber

die Töne, die Mutter auf dem Instrument spielte, berührten und verzauberten mich. Jedes Mal fiel mir das Stillsitzen und Leisesein ein wenig leichter, denn die Töne eröffneten mir eine weiträumige, fantastische innere Welt.

**Dann kam die Pubertät.** Das Höckerchen in der Kirche verlor seine Zauberkraft und wurde abgelöst von Pickeln im Gesicht, der ersten Monatsblutung und dem Entschluss, mich allem, was die Eltern als vernünftig und sinnvoll befanden, entgegenzustellen. In dieser Zeit hat mich die Musik gerettet: Die sanften, lauten, wilden Rhythmen der 68-er (Stones, Beatles, Jimi Hendrix...) haben mich in Bewegung gebracht und im Tanz mein neues Zuhause finden lassen. Was für eine aufregende Zeit! Während meine Freundinnen ihre Tagebücher mit Herzschmerz vollschrieben, bin ich rausgegangen in die Natur und habe geschrien, geheult und nach meiner eigenen inneren Musik getanzt.

#### **Dance like nobody is watching...!**

Später lernte ich klassische Musik kennen und lieben. Das Tanzen zu klassischer Musik aus unterschiedlichen Epochen hat mich vieles über die Körperlichkeit jener Zeiten verstehen lassen: die aufrechte, würdig anmutende, gesammelte Haltung mit unbewegtem Becken in den Schreittänzen der Menuette. Und dann wieder als Gegensatz das Wilde, Akrobatische im Rock & Roll... Die unterschiedlichen Rhythmen in Kinderliedern, Klassik, Marschmusik oder in den martialisch-dunklen Klängen der Neonaziszene bis hin zu Jazz und darüber hinaus machten mir schon früh klar: Musik ist nicht gleich Musik! Wenn Musik in staccato-feurigen oder in luftig-lyrischen Rhythmen ertönt, kann sie uns tief fühlen und unseren Körper in komplett unterschiedlichen Bewegungen tanzen lassen. Musik hat Macht. Und: ohne die Stille zwischen den Tönen gibt es keinen Rhythmus und keine Musik.

**Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.**

*(Friedrich Nietzsche)*

Bernhard Noriller (60), Innsbruck

### Magische Rhythmen



**Ich habe Musik erst relativ spät „entdeckt“.** Mit ca. 12 Jahren begann ich, die Schallplatten meiner Schwester und die wöchentliche Hitparade im Radio anzuhören. Sehr bald landete ich bei Rock und Blues, das hat mich damals emotional am stärksten berührt.

Mit 16 brachte ich mir dann autodidaktisch das Gitarrespielen bei (mittlerweile mache ich seit 45 Jahren aktiv Musik). Bald war ich dann so weit, in einer ersten Band zu spielen. Das war ein glücklicher Moment.

**Mein Blickwinkel auf und mein Erleben von Musik** änderte sich nochmals radikal, als ich 1992 die „TaKeTiNa®-Rhythmspädagogik“ kennenlernte und ein Jahr darauf die Instrumentalausübung für *Janggo* (tradit. koreanische Trommel) und *Berimbau* (afro-brasilianischer Musikbogen) begann. Das war eine ganz neue Form des instrumentalen Lernens – völlig stressfrei und trotzdem so nachhaltig, dass man bald in der Lage ist, selbstständig weiterzumachen und kreativ zu werden. Dadurch konnte ich erleben, wie unglaublich befriedigend es ist, ein Perkussionsinstrument zu spielen, und wie viel Entspannung und auch spirituelle sowie gemeinschaftsbildende Erfahrungen das Trommeln ermöglicht.

**Heute sind Trommeln meine guten Freunde** und zugleich meine täglichen Meditations-Begleiter. Sie helfen mir, mich zu entspannen, mich zu zentrieren, Alltagsorgen loszulassen, den Kopf freizubekommen, Mut und Frohsinn für die täglichen Herausforderungen zu schöpfen und zu erfahren, welche grundlegende Kraft im Rhythmus steckt.

Und natürlich macht es mir nach wie vor großen Spaß, mit anderen zu musizieren, Rhythmen zu arrangieren, Zuhörende zu unterhalten und die magischen Momente des Musikmachens zu erleben.

Über die Jahre kann ich sagen, dass es einige Musikstücke gibt, die mich schon lange begleiten und mir nach wie vor gefallen, mich träumen und kreativ werden lassen (wie z.B. der „Boogie Woogie Waltz“ von *Weather Report*).

Silvia Edinger (68). Horn/NÖ

## Music was my first love...



Wie ein gekräuselttes Seidentuch legt sich der Ton der Streicher federleicht über den Konzertsaal. Nur ein Ton – und alle wissen bereits, was jetzt kommt. Schon brandet der Applaus der erwartungsfrohen Zuhörerschaft auf, bevor sich die Akkorde zur Saaldecke schwingen und sicher noch höher hinaus. Ich spüre, wie die Tränen in mir hoch

steigen. Dagegen komme ich nicht an, jedes Mal ist das so: Beim *Donauwalzer* kriecht die Freude in meinen ganzen Körper, bis in die Fingerspitzen. „*Donau so blau*“... und schon tauchen in mir Bilder von meiner Heimatstadt Krems auf, von Dürnstein und Melk. Der Walzer ist lange genug, um sich den inneren Bildern hinzugeben – bis zum tosenden Beifall nach dem letzten Ton.

Auch Rainhard Fendrichs Lied „*I am from Austria*“ – diese heimliche Österreich-Hymne – rührt mich immer wieder zu Tränen. Dabei tauchen in meinem Kopf immer die Luftaufnahmen jenes wolkenlosen Fluges über Österreich auf, den ich einmal mit meiner Freundin Maria erlebte. Das tiefblaue Wassergesicht des Bodensees und die schneebedeckten Alpengipfel, alles glasklar und zum Greifen nahe.

Die Musik der *Beatles* und von *Queen* ist ebenso geeignet, mich in Verückung zu versetzen. Fast alle Stücke der Beatles rufen in mir Bilder und Gefühle aus der Jugend und Gymnasialzeit hervor – und bei Queen ist es besonders die „*Bohemian Rhapsody*“, die besondere Saiten in mir anklingen lässt und mich in Hochstimmung versetzt.

*Herbert Pixners* Knöpferl-Harmonika-Musik lässt in mir Fastenabende im Kloster Pernegg auferstehen – und eine gute Nummer beim Frühstücksradio kann mich manchmal vom Sessel reißen und zu wilden Tanzereien verführen.

Wenn ich das „*Hallelujah*“ von *Leonard Cohen* länger nicht gehört hab, setze ich mich halt hin... ans Klavier und spiel mir eins...

Mit Musik geht bei mir alles besser!

Florian Eder (25), Wien

## Flamenco auf der griechischen Insel



Mein Herz schlägt für die feurigsten Klänge der Welt: Die lateinamerikanische Musik!

Ich entdeckte sie am schönsten Platz der Welt: In dem kleinen Urlaubsort auf einer griechischen Insel, wo meine Eltern und ich viele Sommer verbracht haben, stand direkt auf einer Erhöhung über dem Strand ein riesiges Leinenzelt,

das sich zum weiten Mittelmeer hin Richtung Peloponnes öffnete. In diesem Zelt hörte ich erstmals die südamerikanischen Rhythmen – durch eine Gruppe von Musikern und Musikerinnen aus Uruguay, Chile, Venezuela, Griechenland und anderen Ländern, die bei verschiedensten Gelegenheiten aufspielten.

Der griechische Gitarrist, der sich am Nachmittag mit sandigen Füßen alleine im kühlen Schatten auf einer großen Holztruhe niederließ und auf seiner 12-saitigen Gitarre spanische Klänge spielte, ...die heißen Rhythmen der Songs von *Buena Vista Social Club*, die bei einer abendlichen Vernissage im Ort die Luft erfüllten, ... und meine Begeisterung als 13-Jähriger, mit diesen tollen Musikern sogar ab und zu mittrommeln zu dürfen ... All das hat meine Liebe zu dieser feurigen Musik mit ihren vielen Synkopen, Percussions und Gitarrensolos entfacht. In dieser wunderbaren Umgebung habe ich diese Musik geradezu aufgesaugt. Und schon damals verliebte ich mich in ihre Lebendigkeit, in ihre Rhythmen, die mich sofort zum Tanzen anstiften, und in die Gitarrenklänge, die oft mit einer Wahnsinns geschwindigkeit gespielt werden.

Ein paar Jahre später habe ich dann begonnen selber Gitarre zu lernen – und natürlich war der erste Rhythmus, den ich gut spielen konnte, eine Rumba: *Eins und zwei und tap und vier und...*

Jetzt arbeite ich gerade an meinen Flamenco-Gitarrenkenntnissen und stelle immer wieder fest: Die Gitarrist\*innen dieser Musikrichtung sind wohl die begnadenswertesten der Welt, denn es ist einfach sauschwer zu spielen... ;-)

Katja Knapp (33), Graz

### Drauflos Singen



**Musik in mir... Musik in meinen Ohren... Musik ist mein ständiger Begleiter!**

Bereits im Kindergarten hörte ich auf den musikalischen Ruf meines Herzens und sang immer so laut (mit), wie es mir möglich war.

Im Lauf meiner Teenagerzeit bewunderte ich vor allem weibliche Pop- und Soul-Sängerinnen wie *Celine Dion*, *Jessica Simpson* und *Joss Stone* –

bis ich dann endlich einmal selbst zum Mikrofon griff. Leider mit eher mäßigem Erfolg, waren es doch meine ersten Gehversuche – aber trotzdem: manch ehemaligen Schulkolleginnen sowie einem Lehrer gefiel meine Stimme.

Auch später trällerte ich zu Hause oder bei Autofahrten vor mich hin – und träumte zu den Klängen von *Whitney Houston* und *Christina Aguilera* davon, wie wunderbar es wohl wäre, auch so eine kraft- und ausdrucksstarke Gesangsstimme zu haben... Viele Jahre war ich vor allem mit der Suche nach beruflicher Selbstverwirklichung beschäftigt – aber mein Traum ist geblieben!

Eines Tages hat mich dann, völlig unerwartet, eine Freundin gefragt, ob ich nicht bei ihrer Hochzeit singen möchte. Mein Inneres tobte vor lauter Freude! Und sofort kamen die Zweifel: ausgerechnet ich blutige Anfängerin soll bei so einem feierlichen Anlass vor vielen unbekanntem Gesichtern mein zersplittertes Ich auf der „Bühne“ präsentieren? Hilfe!... Ich ließ mich dennoch darauf ein und studierte ohne Mikrofon und ohne Instrumentalbegleitung, ganz und gar meiner Gefühlslage entsprechend, zwei Songs ein:

„*Oh happy day*“ und „*Lean on me*“ habe ich dann an jenem wunderschönen Sommertag im August 2016 erstmals vor Publikum gesungen. Mit Erfolg und laut beklatscht! Spätestens nach diesem Auftritt war es um mich geschehen. Ich hatte Blut geleckt, wie man so schön sagt, und durfte bereits auch zwei Tauffeiern gesanglich begleiten. Es macht mir großen Spaß – und ich freue mich schon auf weitere zukünftige Feste, die ich mit meiner Stimme (kostenlos) bereichern darf!

Karin Grössenbrunner (41), St. Ulrich im Mühlkreis/OÖ

### Das innere Lied



**„Es schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort...“**

In seinem Gedicht „Wünschelrute“ erinnert uns *Joseph von Eichendorff* daran, dass ein Klang unser ganzes Leben durchtönt. Um diesem Grundton treu zu bleiben, bedarf es immer wieder einer inneren Übereinstimmung mit dem

Wesentlichen, letztlich des Hinhörens auf das Herz.

Wenn ich Klavier spiele oder unterrichte oder Menschen in der Beratung begleite, steht oft die Suche nach dem eigenen Klang, dem eigenen Wesen im Mittelpunkt:

#### Was bringe ich mit meinem Leben zum Ausdruck?

Beim Musizieren wie auch im Leben bedarf es gewisser technischer Grundlagen, einer Takt-Struktur aus Werten und Haltungen. Sie dienen als Basis – um zu musizieren, zu tanzen, beweglich zu sein.

Wie eine Stimmgabel Wasser zum Schwingen bringt, passiert Ähnliches, wenn wir sprechen, etwas aus-sagen. Mit welcher Haltung ich das tue, hinterlässt einen Eindruck – bei mir selbst wie auch bei anderen.

Welchem „inneren Lied“ ich traue, wovon ich ein Lied zu singen weiß, wird meine Wege deutlich mitgestalten.

Eichendorff schließt sein Gedicht mit der Erkenntnis:

**„Und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.“**

Was für ein Klang, wenn wir uns trauen!

Renate Makowski (66), Weyregg a. Attersee/OÖ

## Lebenselixier



**Musik ist sozusagen mein „Lebenselixier“.**

Sowohl die sogenannte „leichte“ als auch die Klassische Musik können gleichermaßen meine Stimmung heben – je nachdem, was eben gerade „gebraucht“ wird: Beim Putzen hilft mir was „Flottes“, Nachmittags zum Tee gibt's etwas zum Träumen, und wenn ich abends mal in

ein Konzert gehe, dann tragen mich die klassischen Töne in ein anderes Reich.

**Ganz besonders liebe ich Musik, die mich zum Tanzen bringt** – und hier wiederum speziell der Argentinische Tango, an den ich vor Jahren mein Herz verloren habe. Das ist Musik, die mich im wahrsten Sinne des Wortes „bewegt“! Sie berührt meine Seele, und mein Körper folgt diesen Tönen ganz von selbst. Wenn man dazu noch einen guten Tanzpartner findet und sich einheitlich zur Musik bewegen kann, dann ist das Glück vollkommen.

**Musik ist etwas**, das mich sofort in die Gegenwart katalysieren kann und dadurch wacher und präsenter sein lässt. Ja, man könnte sagen, Musik bringt mich zu mir selbst, zu meinem eigenen Wesen, zu dem, was in mir selber „schwingt“. Das heißt, sie unterstreicht meine Lebendigkeit und macht mein Leben reicher und schöner.

**Nun gibt es ja auch die Theorie**, dass es wichtig sei, den „eigenen Ton“ in sich selbst zu finden – weil man dadurch in Resonanz mit dem eigenen Wesen komme und sich in der Folge plötzlich alle Dinge des Lebens wie von selbst regeln könnten... Daher beginne ich manchmal aus der Stille heraus einfach zu singen, so wie es mir gerade einfällt. Dabei kommen Melodien oder Töne heraus, die mir selbst noch nicht bekannt sind, aber die mir gerade „stimmig“ erscheinen. Auf diese Weise wird jene Musik in mir „erweckt“, die sozusagen zu mir „gehört“ und die eine besondere Freude in mir wachruft.

Bernhard Hanreich (52), Pram/OÖ

## Obertöne



**Wenn mein Musiklehrer beim gemeinsamen Singen falsche Töne hörte**, hat er an seine „besonderen Lieblinge“ Fünfer verteilt. Ich war zwar keiner von denen, aber ich fand das ungerecht: wenn man Töne nicht richtig treffen kann, hat das doch nichts mit „Musik“ zu tun! So habe ich mich vom Musikunterricht immer mehr distanziert und

ihn letztlich auch abgewählt.

**Jahre später, während meines Studiums in Wien**, traf ich mich öfter mit einem alten Klassenkollegen und seinem Neffen. Als uns mal langweilig war, begannen wir, miteinander zu singen. Ein Jahr später hatten wir schon ein beachtliches Repertoire beisammen, und mein Freund lud mich zu einer Singwoche ein, an der auch unser ehemaliger Lehrer teilnahm. Entgegen allen Zweifeln nahm ich die Einladung an. Gottseidank, denn am letzten Tag öffnete mir genau dieser Lehrer die Tür zu einer komplett neuen Musik: Er bat uns in einen gewölbten Raum, stimmte alle Sänger\*innen auf einen Ton ein – und plötzlich hörte man auf diesem Ton aufbauend eine engelhafte Frauenstimme, die eine wunderschöne Arie sang. Wir waren verwirrt. Woher kam dieser Gesang?... Es war keine bestimmte Person. Es waren die Obertöne, die plötzlich durch den Raum schwebten und ihn mit einer wahrhaft göttlichen Harmonie erfüllten. Dann zeigte uns der Lehrer auch noch eine einfache Technik, wie man als Einzelner Obertöne produzieren kann...

**Ab diesem Zeitpunkt war ich dieser Musik komplett verfallen!** Jahrelang übte ich das Obertonsingen heimlich unter der Dusche oder im Auto. Bis mich versehentlich ein Freund dabei hörte und meinte: „*He, das klingt ja wie ein Didgeridoo!*“ Wie was bitte?... Und so verfiel ich auch diesem Instrument und übte bis zu sieben Stunden am Tag. Die nächste Obertonerfahrung folgte kurz darauf: Bei einem Maultrommelkonzert von *Tran Quan Hai* lernte ich die Vielfalt jenes Instruments kennen, das ich eigentlich schon als 6-10jähriges Kind gespielt, danach aber wieder vergessen hatte. *Tran Quan Hai* und meinem lieben mongolischen Freund *Hosoo* verdanke ich auch große Einsicht in das Reich des Obertongesangs. Meine Freude an diesem Spiel mit den göttlichen Harmonien in einem einzigen Ton ist bis heute ungebrochen – auch wenn ich inzwischen gelernt habe, den Grundton beim Gesang zu ändern und seither mit Begeisterung alleine zweistimmig singe.

Monika Socher (51), Wien

### Mein Hang und ich



Ein schönes Wochenende am Ottensteiner Stausee hat uns zusammengebracht. Mein *Hang* und mich.

Bezauberndes Wetter, unser Kanu gleitet über den Stausee – und plötzlich trägt der Wind magische Klänge vom Wald

zum See herüber. Es zieht mich sofort hin zu dieser Musik, und mit ein paar Paddelschlägen kommen wir den sphärischen Klängen immer näher. Aber was für ein Instrument kann das sein?... Gitarre?... Klavier?... Nein, es klingt ganz anders als alles, was ich kenne. Da sehe ich zwischen den Bäumen einen jungen Mann sitzen, der seine Finger über ein UFO-artiges Irgendetwas tanzen lässt. Ich rufe fragend hinüber: „Was klingt denn da so schön?“... Und er ruft uns zu: „Das ist ein *Hang!*“...

Zurück zu Hause, sofort recherchiert, schwer erhältlich, Anfrage ausnahmslos nur per Post! Füllfeder ausgepackt, Geschichte niedergeschrieben und mit der tiefen Überzeugung, das *Hang* zu bekommen, den Brief aufgegeben. Warten, warten... im Internet Berichte von enttäuschten Bewerbern lesen, die eine Absage erhalten haben... warten, warten... langsam beginne ich zu zweifeln. Und dann, eines Abends, wieder einmal hoffnungsvoll den Briefkasten geöffnet, fand ich die Nachricht: Jaaa, ich bin eingeladen nach Bern zu kommen und mir ein *Hang* auszusuchen! Los geht's. Wir nehmen unseren Wohnwagen, auf zum Brienersee nahe Bern. Schon nervös... morgen bekomme ich mein *Hang*, werde ich es spielen können. Muss man das erst lernen? Den Berichten der Hang-Bauer zufolge Nein – um das *Hang* zum Klingen und Schwingen zu bringen, braucht man nur ... Gefühl!

Ein spannender Tag, die Instrumentenbauer empfangen uns herzlichst, laden uns zum gemeinsamen Mittagessen im Garten ein. Am Ufer der Aare ein kleines sonnendurchflutetes Holzhaus mit ganz vielen *HangHang* (= Plural). Jedes *Hang* setzt sich auf seine Art in Szene, alle darf ich ausprobieren, aber nur eines wird mit mir nach Wien reisen.

Es hat schon ein Zeiterl gedauert, aber irgendwann haben wir erkannt:

**Gemeinsam klingen wir gut – mein Hang und ich!**

Michaela Kyllönen, Feldkirch/Vbg

### Singen und Reimen



Schon als kleines Mädchen liebte ich das Singen! Ich erfand Lieder oder sang nach, was ich in meinem Umfeld aus Radio und Fernsehen so hörte. Wenn ich abends in meinem Bett lag, das ein Kopfteil mit vielen drehbaren Sprossen hatte, sang ich mich gerne selbst in den Schlaf und spielte dabei Radiosender: um den „Sender“ zu wechseln,

drehte ich an so einer Sprosse, die symbolisch für einen Radioknopf stand, und stimmte ein neues Lied an.

Mein absolutes Lieblingslied war lange Zeit „Heidi“. Überhaupt mochte ich die Schlager aus alten Filmen rund um *Peter Alexander* oder *Caterina Valente*. Ich konnte mich mit Singen stundenlang beschäftigen und sang auch für eine Weile in einem Jugendchor. Zum Instrument-Lernen war ich leider zu wenig übungsfreudig.

Mit den Geburten meiner vier Söhne bekam das Thema Musik in meinem Leben eine neue Komponente, denn damals kam ich (durch meinen Mann Sami) in Kontakt mit finnischen Kinderliedern und verliebte mich in die Klänge aus dem hohen Norden. Schon bald übersetzte ich die ersten davon und fraß mich so richtig hinein in diese Musik, dass zwangsläufig der Wunsch entstand, ein Buch mit finnischen Liedern herauszubringen. Dieses Wunschprojekt landete dann erstmals in einer Denkschublade. Aber von Zeit zu Zeit öffnete ich diese Schublade, immer und immer wieder – und jetzt erscheint schon bald mein zweites Buch mit CD.

15 Jahre nach meiner ersten Übersetzung öffnete sich mir die Tür ins Land der elementaren Musikpädagogik, dann kam Biodanza dazu – und als ich meine erste eigene Musikstunde mit Kindern und Eltern hielt, staunte ich nicht schlecht über diesen Werdegang. Fast unerwartet und leise bin ich mit 40 Jahren tief in das Land der Musik eingetaucht, um damit fortan mein Geld zu verdienen. Und das Schönste daran: Ich konnte dabei an mein kindliches Singen und Reimen andocken, denn brauchbare, fröhliche Kinderlieder ließen sich auf Spazierwegen pflücken oder fielen mir beim Radeln zu.

**Was wäre meine Welt ohne die Musik – Welch ein Geschenk, sie immer in mir und um mich zu haben!**

Silvia Blaimschein (53), Wartberg a.d.Krems/OÖ

## Mein innerer Dreiklang



Meine Seele ist für mich mein innerer Raum für Gott, in dem auch meine Gefühle – das, was ich liebe und das, woran ich leide – Platz finden. Ich, als ein Gegenüber von einem Du, gebe meiner Seele Raum und werde immer mehr ICH in diesem „Bewusstseinsraum“.

Mithilfe des Musikhörens und selber Musizierens kann ich meinem Innersten Gestalt verleihen. Wenn ich heute darüber nachdenke, dann hat dieses Werden schon in meiner Kindheit begonnen. Ich entdeckte recht früh, dass ich über die Musik einen Weg zu meinen Mitmenschen und auch zu mir selbst fand.

Mein Leben ist voller musikalischer Augenblicke. Das Musizieren mit den Kindern, das Singen im Chor oder mein Orgelspiel in der Kirche sind nur einige Beispiele, die meine Beziehung zur Musik für mich spürbar machen.

Johann Sebastian Bach ist mein eindeutiger Favorit unter den Komponisten, denn seine Musik prägte meinen musikalischen Ausdruck. In mir klingen Kantaten, auch wuchtige Orgelstücke, Lobgesänge oder Fugen und Lieder der Hoffnung.

An manchen Tagen höre ich zuerst die Musik in mir und nehme dann meine Empfindungen wahr – an anderen Tagen ist es umgekehrt.

Meine Seele, die Musik und ich sind ein Dreiklang, der sich jeden Tag ein Stück mehr formt, eine Nuance stimmiger wird – der aber wohl zeit meines Lebens im Werden begriffen ist.

Meine große Hoffnung ist, meinen Dreiklang eines Tages im „himmlischen Orchester“ vollendet zum Klingen zu bringen.

Veronika Eisschiel (68), Linz

## Bewegend



**Musik ist für mich immer bewegend!**

Einer Musik nur zuzuhören, auf einem ungemütlichen Konzertsaal-Sessel sitzend, und sich nicht dazu bewegen zu können, das ist nie meins gewesen. Dafür tanze ich zu gern. So-

bald mich eine Musik im Innersten mitnimmt, bewegt sie mich auch. Ich KANN gar nicht anders! Darum sind auch Konzertbesuche in meinem Leben immer rarer geworden, genauso wie das „Zuschauen“ im allgemeinen.

Ich liebe es einfach, zu jeder Musik, die mich berührt, zu singen und zu tanzen. Sei es nun eine Improvisation von Geräuschen oder das Spiel mit Instrumenten – es geht nicht um Perfektion, aber dafür bewege ich mich mit einer Daseins-Hingabe, die sich kaum erklären lässt.

Es braucht dazu nicht viel – nur Einlassen auf das, was IST, und manchmal vielleicht auch den Mut, eine selbstgesetzte Grenze zu überwinden.

Ja, und ich habe Glück, denn ich bin Menschen begegnet, die Musik auch so bewegend empfinden wie ich und diese Hingabe mit mir teilen.

## Denken, Fühlen, Glauben, Wissen...?

Die nächste WEGE macht einen großen, thematischen Sprung: von der „Sprache der Seele“ (Musik) zur „Sprache des Geistes“ (Denken). „Cogito, ergo sum - Ich denke, also bin ich“, meinte René Descartes. Aber macht das Denken tatsächlich unser Menschsein aus?... Immerhin gibt's neben dem Denken ja auch noch andere, wesentliche „Intelligenzen“, die uns im Leben weiterbringen. Das Zusammenführen der (vermeintlichen) Gegensätze Verstand und Gefühl, Wissen, Intuition und Spiritualität ist jedoch extrem schwierig – weshalb wir uns dann doch meist für einen bestimmten, persönlichen „Königsweg“ entscheiden...

Denken oder Fühlen, Glauben oder Wissen:

Was spielt in DEINEM Leben die größte Rolle?

Woran orientierst du dich am meisten? Und in welchen Situationen?

• Schicke deine Gedanken dazu (Textlänge 1.000 bis max. 2.000 Zeichen) unter Angabe von Name, Alter und Adresse und mit passendem Foto bis spätestens 30. April 2020 an [redaktion@wege.at](mailto:redaktion@wege.at).

Falls dein Text in der Frühlings-WEGE veröffentlicht wird, erhältst du nach Erscheinen ein kleines Dankeschön-Geschenk!